

Die Auferstehung des „Reichenhaller“ Rupertus

Eine in Vergessenheit geratene Heiligenlegende über die Entdeckung der Reichenhaller Solequellen – von Stadtheimatspfleger Dr. Johannes Lang

Bad Reichenhall ist ein Ort des heilsamen Wassers. Das aus dem Boden hervortretende Salzwasser – flüssiges Weißes Gold – prägt die Stadt bis zum heutigen Tage, ließ im Mittelalter eine blühende Salinenstätte und im 19. Jahrhundert ein weltberühmtes Heilbad entstehen. Den Genius Loci der Stadt bildet seit jeher das Gestirn mehrerer Heiliger, die in enger Verbundenheit mit dem Element des Wassers über Bad Reichenhall wachen. St. Johannes der Täufer, der heilige Nikolaus von Myra und der heilige Zeno. Schließlich besitzt die Stadt noch einen Heiligen, dem sie den Schutz seines wertvollsten Schatzes – des Salzes – unterstellt hat: den heiligen Rupert.

In Bad Reichenhall begegnet uns der Heilige mit dem Salzfass in fast allen Gotteshäusern. Eine der ältesten überhaupt vorhandenen Darstellungen Ruperts findet sich im hochromanischen Tympanon von St. Zeno aus dem beginnenden 13. Jahrhundert, was darauf hindeutet, dass wir es – neben Salzburg selbst – in Reichenhall mit einer der Urzellen für den ausgehenden Rupertuskult zu tun haben. Die Figur ist zwar durch einen Blitzschlag mittlerweile schwer in Mitleidenschaft gezogen, doch dürfte sie jener Reliefdarstellung im zeitlich etwa gleich anzusetzenden Tympanon der Salzburger Franziskankirche sehr ähnlich gewesen sein.

Alt-bairische Geschichte

Tatsächlich ist die Geschichte um den hl. Rupert eine alt-bairische Geschichte, führt sie uns doch zurück in jene Zeit des Stammesherzogtums Baiern – in eine Zeit, als das Herzogsgeschlecht der Agilolfinger das Land vom Nordwald in der Oberpfalz bis hin zu den Südausläufern der Alpen am Gardasee beherrschte. Die Organisation des Landes im 7. Jahrhundert ging einher mit der Christianisierung der Bevölkerung; und die tonangebenden Kirchenmänner und Missionare verstanden sich gleichsam als Manager, um mit einer klaren kirchlichen Struktur das politische Gerüst des noch jungen Herzogtums zu stützen. Beim Herzog waren sie eigentlich gern gesehene Männer, wusste dieser doch um ihre Wichtigkeit beim Aufbau einer intakten Herrschaft, auch wenn sie im Einzelnen mit sehr unterschiedlichem Erfolg die Missionierung und Christia-

nisierung Baierns betrieben: Während der Regensburger Missionsbischof Emmeram das Martyrium erlitt und Korbinian durch Flucht und Verbannung von der Missionstätigkeit abgehalten wurde, agierte Erhard in Regensburg erfolgreicher als seine Vorgänger. Die größten Erfolge allerdings konnte Rupert für sich verbuchen, so dass er schon im Hochmittelalter gemeinhin als der bayerische Glaubensbote galt.

Um das Jahr 693 erreichte Rupert, der von adeligem Geblüt war und das Amt eines Bischofs von Worms bekleidete, der Ruf des Bayernherzogs Theodo, woraufhin Rupert seine Reise zur Herzogsresidenz nach Regensburg antrat, wo ihm ein prächtiger Empfang bereitet wurde. Drei Jahre später erhielt er eine Generalvollmacht für die Missionierung Bayerns. Mit dem Schiff auf der Donau machte sich Rupert in die erfolversprechenden Missionsgebiete südöstlich von Baiern auf, nachdem er angeblich auch den Herzog zum christlichen Glauben bekehrt hatte. Auf seiner Rückreise aus Pannonien erreichte er, über Lorch kommend, zunächst Seekirchen, wo er eine Kirche errichtete.

Ein Jahr in Seekirchen

In dem Ort am Wallersee lebten noch Romanen, die das Christentum bereits aus spätantiker Tradition über die Zeiten hinweg bewahrt hatten, weshalb sich Rupert etwa ein Jahr dort aufhielt, um Anhänger um sich zu sammeln. Schließlich kam er nach Juvavum, das, so weiß die Forschung heute, nicht jener ruinierte und menschenverlassene Ort einer ehemaligen römischen Munizipalstadt gewesen ist, wie es die Legende vorgibt. Vielmehr stellte Juvavum noch damals einen bewohnten und zentralen Ort dar. Man weiß heute zudem, dass die Errichtung eines Bistumssitzes von langer Hand geplant und im Einvernehmen mit dem Bayernherzog erfolgt ist. Immerhin besaß der Herzog bereits mit der „Oberen Burg“ auf dem Festungsberg an der Salzach seinen wichtigsten Stützpunkt im südöstlichen Baiern. Gerade im Osten sah der Herzog Möglichkeiten, das Land zu erweitern.

Und dort – vor allem südlich des Pass Lueg – beherrschten hauptsächlich heidnische Slawen das Land, für deren Missionierung Juvavum den wichtigsten Brückenkopf bilden sollte. Ruperts Aufenthalt in Seekirchen wurde zuweilen damit erklärt, dass er von dort aus mit

dem Herzogssohn Theodbert über die Bedingungen für die Errichtung einer Salzburger Kirche verhandelt haben könnte. Dabei müssen wirtschaftliche Überlegungen an vorderster Stelle gestanden haben. Wie viel war der Herzog dafür geneigt auszugeben?

Das Gut Piding gekauft

In der Lebensbeschreibung des hl. Rupert fällt eine Stelle besonders auf: Um angeblich eintausend Schilling in Gold und Silber erwarb Rupert aus eigenen Mitteln ein großes Gut mit 30 Gehöften namens Piding – die Urzelle der heutigen gleichnamigen Gemeinde. Es ist viel gerätselt worden über diesen Erwerb, denn gerade die Nähe zu dem so bedeutsamen Wirtschaftsstandort Reichenhall ist augenfällig. Immerhin stellen die Reichenhaller Solequellen die zur damaligen Zeit wohl lukrativste Einnahmequelle in Bayern dar. Dass nämlich die Wahl des künftigen Bistumssitzes ausgerechnet auf Juvavum fiel, muss vermutlich sogar primär mit der unmittelbaren Nähe zur Reichenhaller Saline gesehen werden. Und der Reichenhall zunächst gelegene zentrale Ort mit römischer Vergangenheit und urbanem Gepräge – so die unabdingbaren Voraussetzungen für die Gründung eines Bischofssitzes – war eben Juvavum.

Rupert, mit dem Selbstbewusstsein eines merowingischen Adligen ausgestattet, war dem Herzog keineswegs ein untergeordneter Verhandlungspartner, wie die reichen Schenkungen zeigen, mit denen Theodo die Salzburger Kirche schließlich ausstattete. Die in den frühen so genannten Salzburger Güterverzeichnissen angeführten Besitzungen der Salzburger Kirche gehen auf Schenkungen an Rupert und das von ihm gestiftete Nonnberg zurück. All diese Grunderwerbungen – von Piding bis zum Chiemsee – aber treten in den Hintergrund, verglichen mit jener Schenkung, die den Wormser Bischof Rupert am Wertvollsten teilhaben ließ, was der Herzog besaß: die Reichenhaller Solequellen mit den dazu gehörigen Salinenanlagen.

Sole als wichtigstes Standbein

Ein Drittel der Soleschüttung sowie 20 Siedepfannen, verbunden mit den spezialisierten Salinenarbeitern, durfte Rupert nun sein Eigen nennen. Es gibt keinen Zweifel daran, dass von nun an

die Reichenhaller Saline die bei weitem wichtigste finanzielle Stütze für die Salzburger Kirche gewesen ist. Auf der Saalach und Salzach (aufwärts) gelangte das in Reichenhall produzierte Salz nach Juvavum, das sich für mehrere Jahrhunderte zum wichtigsten Umschlagplatz für das „Weiße Gold“ aufschwingen sollte. Wie sehr die Standortwahl des neuen Bistumssitzes von der Nähe zu Reichenhall abhängig gewesen war, verdeutlicht in besonders eindringlicher Weise die Änderung des Namens Juvavum. Denn das so kostbare Reichenhaller Salz gab der Burg auf dem Nonnberg und schließlich der gesamten darunter liegenden Bischofsstadt sogar ihren deutschen Namen „Salzpurc“, wie er um 755 in der Lebensbeschreibung des hl. Bonifatius erstmals auftaucht. Selbst das Gewässer (mhd. Ahe, später: Ache = Fluss), auf dem das Reichenhaller Salz nach Norden verschifft wurde, änderte bereits im 8. Jahrhundert seinen Namen von „Ivarus“ bzw. „Igota“ in „Salzach“.

Kirche und Kloster gebaut

Etwa an der Stelle des heutigen Salzburger Domes errichtete Rupert ein dem hl. Petrus geweihtes Gotteshaus, ein seiner Verwandten, der hl. Ehrentrudis, übertragenes Nonnenkloster sowie die Abtei St. Peter. Bemerkenswerter Weise sorgte der hl. Rupert selbst für seinen Nachfolger, Vitalis, als Abt von St. Peter und damit den wichtigsten Mann der Salzburger Kirche, was jedoch seinem adeligen Selbstverständnis entspricht. Erst 739 – etwa 20 Jahre nach Ruperts Tod in Worms – sollte Salzburg zum Bistum, 798 zum Erzbistum für die bayerische Kirchenprovinz erhoben werden, dem bis zum Jahr 1803 die Bistümer Regensburg, Freising, Säben-Brixen und bis 1728 auch Passau untergeordnet waren.

Als eine der größten Leistungen Ruperts ist sicherlich der Gewinn wesentlicher Salinenanteile in Reichenhall zu betrachten. Damit schuf er die Grundlagen für den reichsten bairischen Bischofssitz. In Anbetracht dieser engen Verbindung Reichenhalls mit dem hl. Rupert und Salzburg verwundert es doch, dass diese gemeinsamen Wurzeln bis zum heutigen Tage keine deutliche Tradition gefunden haben und – im Gegenteil – dieses Wissen darum geradezu verloren gegangen ist. Als 1997 in Bad Reichenhall ein festlicher Umzug zu Ehren des heiligen Rupert veranstaltet wurde, hörte man wiederholt sogar von Seiten der örtlichen Geistlichkeit, man solle Rupert doch dort lassen, wo er gemäß seiner Verehrung auch hingehöre: in Salzburg! Diese Aussage unterstreicht nur zu deutlich, wie ausschließlich der Rupertus-Kult mittlerweile mit Stadt und Land Salzburg in Verbindung gebracht wird. Doch das war nicht immer so.

Geheimnis der Entfremdung

Man muss sich tief in die Originalquellen hineinarbeiten, um hinter das Geheimnis des Reichenhall entfremdeten St. Rupertus zu gelangen. Der wohl wichtigste Hinweis findet sich in der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Salzburg, wo eine aus dem späten 15. Jahrhundert stammende Chronik aufbewahrt wird. Diese wurde einst nachweislich im Augustiner-Chorherrenstift St. Zeno erfasst und bezog damals bekannte so genannte Weltchroniken ein, stützte sich aber auch auf Ur-

kunden und nicht zuletzt auf die im Volke kursierenden Geschichten. Eine bislang nicht beachtete Textstelle eröffnet hier den Blick auf einen Aspekt, der in der modernen Rupert-Forschung so nicht bekannt war: der hl. Rupert als legendenhafter Entdecker der Reichenhaller Solequellen. Aus dem Lateinischen übersetzt, lautet die kurze Legende folgendermaßen: „Rupert kam auch in die Stadt Reichenhall, wo er – wie es in der Erzählung der Alten heißt – den von den Hunnen, Gepiden und Herulern verwüsteten und verschütteten Solebrunnen entdeckte, indem er mit dem Bischofsstab an die Stelle schlug, wo er sich jetzt ergießt.“

Daraus beziehen die Bürger [Reichenhalls] und fast ganz Bayern ihren größten Lebensunterhalt. Und für dieses einzigartige Geschenk müssen sie den heiligen Rupert loben und mit besonderer Ehrfurcht verehren.“ Ganz abgesehen davon, dass es eine der ganz wenigen Legenden ist, die vom hl. Rupert überliefert sind, gehörte diese Geschichte noch im ausgehenden 15. Jahrhundert zum allgemeinen Volkserzählgut der Reichenhaller, denn der Autor der Chronik beruft sich auf die „Erzählung der Alten“. Und es ist wohl kaum daran zu zweifeln, dass es sich hierbei um eine schon damals seit langem überlieferte Legende handelt. Denn wie ein roter Faden zieht sie sich fortan durch die Reichenhaller Geschichtsschreibung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Ein altes Lied

So etwa heißt es in einem Reichenhaller Lied aus der Mitte des 16. Jahrhunderts: „Es hat sich angefangen ein Sieden zu Reichenhall, vor 900 Jahren lange aus einem Brunnen schmal, in des Fürsten von Bayern Land, dass sie noch haben Fließen, mit reicher Sulz ersprießen, als das St. Rupprecht fand.“ Auch hier glaubte man den hl. Rupert als Entdecker der während der Völkerwanderungszeit verschütt gegangenen Reichenhaller Solequellen. Genährt wurde die Tradition durch die Vorstellung, wonach die sagenhafte Zerstörung Salzburgs 477 durch die Heruler auch die Verwüstung der Solequellen nach sich gezogen habe.

Erneut griff der Topograph Joseph Osterhammer 1825 und zuletzt 1848 dieses Bild auf: „Durch den Einfall herumstreichender Nationen und durch die beständigen Kriege hat nun auch [Reichenhall] – vielmehr die dortige Saline – sehr viel gelitten. [Reichenhall] wurde von dem Hunnen-Könige Attila zerstört und die Salzquellen mit Schutt bedeckt, wie sie der heilige Rupert, der um das Jahr 696 nach Bojarien kam, und aus ihrem Schutte wieder zu Tage förderte [...] Aus Dankbarkeit schenkte hernach der Herzog dem heiligen Rupert 20 Sudpfannen zur Begründung des Bisthumes Salzburg.“

1827 veröffentlichte der Historiker Max von Freyberg folgende wohl aus dem Spätmittelalter stammende Schrift: „Zu der Zeit St. Ruprechts ward wiederumb gefunden das Salzach [= der Solefluss, Anm. d. Verf.] zu Reichen Hall [...] Der Prunn war lang ungebaut gelegen. Den hatt verschutt und redtgelegt Atila der Hunnen Konig zu der Zeit, als er in Germania vil Stätt mit Raub und Brand verderbt.“ In der 1843 herausgegebenen zweibändigen Beschreibung des Königreichs Bayern wird auf die ungläubwürdigen sagen-

haften Züge der Rupertuslegende hingewiesen. Doch erst 1856 korrigierte der evangelische Superintendent und Kurgist Dr. Eduard Heß dieses bis dahin von Sagen und Legenden geprägte Geschichtsbild: „Wenn nun hieraus genügend hervorgeht, daß Rupert nicht, wie oftmals behauptet werden wollte, der eigentliche Wiederauffinder und erster Bebauer der verwüsteten Quellen war, so hat er sich doch jedenfalls große Verdienste um ihren Bau und Betrieb wie um die Hebung von Reichenhall überhaupt erworben, und seine nächsten Nachfolger auf dem Bischofsstuhl traten in seine gesegneten Fußstapfen.“ Bei aller historischen Kritik hatte schon 1836 Josef Ernst von Koch-Sternfeld bemerkt, das Volk in Reichenhall verehere Rupert „sogar als den Erfinder dieser Quellen“.

Die Brunnhauskapelle

Allein in der über dem Solebrunnen errichteten Brunnhauskapelle hat man bis heute das Andenken an den hl. Rupert bewahrt. Und es ist anzunehmen, dass ein ihm geweihtes Heiligtum nicht erst seit dem Jahre 1520 dort besteht, sondern einer älteren Tradition folgt. Schon im 15. Jahrhundert beispielsweise schlossen Gebete der Reichenhaller Salinenarbeiter mit einer Bitte an den hl. Rupert. Viel bemerkenswerter aber ist es, dass bis zum letzten großen Stadtbrand hier auch das Andenken an die spezielle Heiligenlegende, an Rupert als den Entdecker der Solequellen, hochgehalten wurde: Zuletzt zierte ein 1824 aufgestelltes Altarbild, worauf die Legende von der Entdeckung der Reichenhaller Solequellen durch einen jugendlich wirkenden Rupert im Bischofsornat zu sehen war, den Hochaltar der Kapelle. Auch diese Darstellung hatte vermutlich Vor- und Urbilder, an denen sie sich orientierte. In der Nacht vom 8. auf den 9. November 1834 wurde das Altarblatt, wie so vieles Wertvolle, ein Raub der Flammen; und damit ausgelöscht wurde auch die Legende, die fortan als unhistorisch galt und spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Vergessenheit geriet.

Bis dahin hatte die Reichenhaller Saline wie auch die gesamte Stadt über jenes sagenhafte Wunder verfügt, das am Beginn einer jeden Erfolgsgeschichte steht: Die Gründung Roms, die Entstehung der Wallfahrt nach Altötting, die Entdeckung der Heilquellen von Bad Gastein... Keiner der genannten Orte würde auch nur im Traum daran denken, sich von ihren individuellen Ursprungssagen zu verabschieden, denken wir nur an Bad Adelholzen und den hl. Primus, dem ein eigenes Heilwasser gewidmet ist. In Reichenhall aber trennte man sich ohne großen Aufhebens und unspektakulär von diesem bildhaft schönen Legendenschatz, der letztlich ein Stück eigener Identität dargestellt hatte. Wie aber konnte es überhaupt zu diesem Verlust kommen?

Mittelalterliches „Marketing“

„Schuld“ daran trägt eine – in der modernen Managersprache würde man sagen – Marketingoffensive von Seiten Salzburgs. Mit kriegerischen Mitteln und aggressiv geführter Diplomatie hatte sich das Erzstift um die Mitte des 14. Jahrhunderts von Bayern abgespalten und eine eigene Landeshoheit erworben. Reichenhall, um das man lange Zeit heftig gekämpft hatte, verblieb beim bayerischen Mutterland. Indem man die

eigene Salzburger Souveränität und Landeshoheit unterstreichen können, suchte man nach jener das Land einigenden Integrationsfigur und fand diese im hl. Rupert. Immerhin war er der Begründer der Salzburger Kirche gewesen, mit dem Reichenhaller Salz hatte er dem Bistum, das als Synonym für das „Weiße Gold“ stand, die wichtigste wirtschaftliche Grundlage gegeben, und schließlich galt er in Reichenhall als der Wiederentdecker der Solequellen und Förderer des Salzwesens. Dass das Reichenhaller Salz einst namengebend für Salzburg gewesen war, mag möglicherweise ausschlaggebend gewesen sein für die Konstruktion eines „eigenen“ originären „Salzortes“ innerhalb des Erzstiftes. Und hier gab es nur einen einzigen: Hallein!

In den Dienst genommen

Was nun im 15. Jahrhundert begann, war eine beeindruckende Salzburger Marketingkampagne, die bis heute Wirkung zeigt: Rupert wurde in den ausschließlichen Dienst des Erzstiftes genommen, um ihn als wichtigsten Salzheiligen nicht an Bayern zu verlieren. Der einigende Charakter Salzburgs stützte sich auch nach der Abspaltung von Bayern noch auf das Salz – nun jedoch auf jenes aus der Halleiner Saline. Und obwohl der dortige Salinenbetrieb erst rund ein halbes Jahrtausend nach Ruperts Tod aufgenommen worden war, konstruierte man ein neues Geschichtsbild, wonach Rupert der Schöpfer der Halleiner Saline und Wiederentdecker des Dürrnberger Salzbergbaues gewesen sei. Man übertrug einfach die Reichenhaller Legende von der Entdeckung der Salzvorkommen auf Halleiner Verhältnisse. Dass hier eine Lücke von gut fünfhundert Jahren lag, tat nichts zur Sache. Die Instrumentalisierung des hl. Rupert für die Salzburger und Halleiner Zwecke stützte man schließlich auch bildlich, indem man ihm als Heiligenattribut jene Salzkufe verlieh, wie sie nur in Hallein gebräuchlich war. (Die Reichenhaller Salzkufen dagegen waren weit größer und hatten eine andere Form.)

Kampagne zeitigt Erfolg

Indes zeitigte diese spätmittelalterliche Salzburger Kampagne einen durchschlagenden Erfolg, denn das einfache Volk war nicht schwer von dem neuen Geschichtskonstrukt zu überzeugen: Nicht nur die Stadt, sondern das gesamte Land Salzburg, das seinen deutschen Namen immerhin dem Salz aus Reichenhall verdankt, identifizierte sich mit seinem neuen Landespatron. Und der Heilige galt als Synonym für das Halleiner Salz. – Um in der Managersprache zu bleiben: Salzburg schuf eine das gesamte Erzstift und wohl auch alle Schichten erfassende „Corporate Identity“.

In Reichenhall aber wusste man dem nichts Vergleichbares entgegenzusetzen. Damit verlor die Stadt nicht nur ihren vielleicht wichtigsten und individuellsten Heiligen an Salzburg, sondern sie stellte den hl. Rupert auch in den eigenen Reichenhaller Gotteshäusern noch mit der Halleiner Salzkufe dar! Aus dem Reichenhaller Rupertus war ein Halleiner Rupert geworden. So lässt es sich nachvollziehen, dass die Legende um die Entdeckung der Reichenhaller Solequellen durch den hl. Rupert im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten ist: Der hl. Rupert – einst eine

ureigene Reichenhaller Domäne – wurde künstlich zu einem Halleiner Aushängeschild, an dessen Richtigkeit niemand zweifelte!

Geschichtsklitterung

Besonders eindringlich zeigt sich diese Geschichtsklitterung bei Franz Dückher von Hasslau, in dessen 1666 entstandenen umfangreichen Geschichtswerk „Salzburger Chronica“ Reichenhall nicht einmal mehr in einer Randbemerkung genannt wird. Stattdessen wird auch hier Rupert als Entdecker der Halleiner Salzvorkommen propagiert: „Es hat der [Heilige] Rupertus nicht allein den Salzberg und Pfannen wider erhebt und gebaut [...]“, heißt es dort, und gemeint ist der bei Hallein gelegene Dürrnberg. Man würde dem Chronisten Unrecht tun, wollte man ihm eine bewusste Irreführung vorwerfen. Vielmehr unterlag Dückher von Hasslau, obwohl ihm die Originalquellen zur Verfügung gestanden waren, vermutlich selbst diesem zu jener Zeit längst gängigen Topos: Denn er identifizierte die in den Schriften als „Hall“ benannte Salinenstätte fälschlich mit „Hallein“.

Wohl mit einem Seitenblick auf dieses fälschliche aber allgemein akzeptierte Geschichtsbild stellte der historisch bewanderte bayerische Bergrat Georg Lori 1764 im Vorwort seiner „Sammlung des bayerischen Bergrechts“ lakonisch fest: „Niemand wird [...] den Salzwerken in Reichenhall den Rang des Alterthums streitig machen.“ Mit der Eingliederung Salzburgs in Österreich 1816 verlor in Bayern die Rupertus-Verehrung an Bedeutung zu Gunsten des Freisinger Heiligen Korbinian. Durch die Neuordnung der Diözesen und die Erhebung Freising zum neuen Sitz eines bayerischen Erzbistums waren für Bayern fortan Salzburg und der hl. Rupert in den Hintergrund getreten.

Diesen Missstand kritisierte der bayerische Historiker Koch-Sternfeld bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts: „Wo soll der [...] in Bayern herabgewürdigte Landesapostel, der hl. Rupert, fürderhin seine Ruhestätte, die ihm gebührende würdige Anerkennung wieder finden?“ Und derselbe Historiker appellierte an die nach dem Stadtbrand von 1834 mit dem Wiederaufbau der königlichen Saline betraute Bauleitung, man wolle der speziellen örtlichen Rupertuslegende in der bildlichen Ausgestaltung der damals noch nicht vollendeten Salinenkapelle gerecht werden, was man ihm 1849 von Seiten der zuständigen Behörde zusicherte.

Nun – es blieb bei der Zusicherung, denn tatsächlich stellte man in einem der drei bunten Glasfenster nur den „Salzburger Rupert“ dar, die gedrungene Halleiner Salzkufe zu seinen Füßen. Für den „Reichenhaller Rupertus“ – in der Darstellung als Entdecker der Solequellen – war in der neuen Kapelle kein Platz mehr, und damit verlor er auch seinen Platz im Gedächtnis der hiesigen Bevölkerung. Nach der Ausgestaltung der Kapelle konnte Koch-Sternfeld 1853 seine Enttäuschung darüber verbergen: „Die neue Salinen=Capelle bietet des Historischen nichts mehr.“

Allein im Nordfenster der Bad Reichenhaller Ägidikirche ließ der damalige Pfarrer Josef Georg Kramer 1881/82 einen Reichenhall-Bezug St. Ruperts anklingen, indem der Künstler Franz Xaver Zettler den Heiligen als Prediger

in Reichenhall darstellte. Hier erscheint er zwar ohne Salzfass, doch zeigt ihn die Abbildung auch nicht als Entdecker der Solequellen. Denn hätte Kramer um die Reichenhaller Rupertus-Legende gewusst, dann hätte er sie möglicherweise sogar bildlich verewigen lassen...

In der selben Intensität, mit der Rupert für Hallein instrumentalisiert worden war, hatte er sich seinem historisch korrekten und angestammten Reichenhaller Raum entfremdet. Die Vorrassetzungen zur „Vermarktung“ des hl. Rupert hätten in Reichenhall mit seinen historischen Wurzeln und dem alttradierten Volkserzählgut günstiger nicht sein können – in Perfektion verwirklicht wurde die Vermarktung dagegen von Seiten Salzburgs. Die Anfänge dieser Verschiebung liegen etwa 550 Jahre zurück, doch noch heute gilt Rupert im Volksmund als der Heilige Halleins und Entdecker der dortigen Salzvorkommen.

Möchte man nun die Legende um den Reichenhaller Rupert deuten, so fällt auf, dass auch im Falle der vermeintlich wieder entdeckten Solequellen nur die enorme Wirk- und Tatkraft des Heiligen unterstrichen werden sollte. Mit der während der Völkerwanderungszeit vermeintlich verwüsteten Solequelle sollte jener Topos erzeugt werden, wonach Heilige zuerst einmal mit der Kultivierung und Ordnung der ihnen anvertrauten Umgebung beginnen, um ihre Leistungen noch höher bewerten zu können. Zudem galt die Völkerwanderungszeit als jene unheilbringende Epoche, die dem vermeintlich „Goldenen Zeitalter“ der Antike mit Chaos und Zerstörung ein Ende gesetzt hatte. Als sagenhafter Wiederentdecker der Solequellen hatte Rupert gewissermaßen diese finstere Ära überwunden, um ein neues, glänzendes Zeitalter einzuläuten. Schließlich suchte man nach einem Vorbild im Alten Testament, wonach Moses mit einem Schlag gegen den Fels Wasser hervorsprudeln lässt. Solch biblische Anleihen schaffen für Heiligenlegenden den Charakter höchster Autorität, woraufhin alle Zweifel am Wahrheitsgehalt begraben sein sollten.

Salz schon unter den Römern

Trotzdem sieht die Legende in Rupert nicht den Erstentdecker der Solequellen, was auf das Wissen um deren römische Nutzung hindeutet. Denn zur Zeit des hl. Rupert konnte die Reichenhaller Salzproduktion bereits auf eine etwa sechshundert Jahre alte Tradition zurückblicken. Obwohl wir nicht exakt sagen können, ab wann hier eine Salzerzeugung im großen Stil erfolgte, gibt es doch einige Analogien, die auf einen Beginn unter römischer Herrschaft um Christi Geburt hinweisen: So etwa setzte um 550 v. Chr. der groß angelegte Salzabbau auf dem Dürrnberg ein, nachdem der Salzabbau in Hallstatt weitgehend aufgegeben worden war. Um Christi Geburt erlosch dann der Dürrnberger Salzabbau zu Gunsten der Nutzung der Reichenhaller Solequellen. Diese waren vermutlich schon im 2. Jahrhundert vor Chr. bekannt und wurden für die Nahversorgung genutzt. Nun aber, unter den Römern, dürfte man diese Produktion massiv erweitert haben, und auch während des Unterganges des römischen Imperiums im Zuge der Völkerwanderungszeit scheinen Reichenhall und seine Saline ununterbrochen intakt gewesen zu sein. Die Römerherrschaft freilich prägte den Ort nachhal-

tig. Vieles spricht dafür, diese römisch-romanische Kontinuität bis in St. Ruperts Zeiten im 7./8. Jahrhundert anzunehmen:

Da sind zum einen die Ortsnamen „Salinae“ (Reichenhall), „Marciolae“ (Marzoll), „Mona“ (Gmain) und „Nona“ (Nonn) sowie Personennamen – vor allem aus der Klientel der Salinenarbeiter – romanischer Herkunft. Diese sind eindeutig als Christen anzusprechen, die ihren christlichen Glauben noch aus spätantiker Zeit herüberretten konnten. Somit stellt sich auch die Frage, in den frühesten Kirchen des Tales, dem Marzoller Gotteshaus sowie der Johannis-Spalkirche, aus römischer Zeit herrührende Gotteshäuser anzunehmen, die alle Stürme der Zeit überdauert haben. Leider hat man es bisher unterlassen, dort systematische archäologische Kirchgrabungen durchzuführen, um mehr Licht in die so spannende Frühzeit des Christentums in unserem Raum zu gewinnen. Aber es besteht kein Zweifel daran, dass Reichenhall ein Rückzugsgebiet großer romanischer Bevölkerungsteile gewesen ist, wenngleich schon zu Ruperts Zeiten die Machthaber an der Reichenhaller Saline dem bairischen und fränkischen Adel entstammten.

Grabungen geben Aufschluss

Zum ändern verdeutlichen die um 1900 durchgeführten archäologischen Ausgrabungen ein aufschlussreiches Bild der Reichenhaller Situation im Frühmittelalter: Christianisierte romanische Bevölkerung lebte und arbeitete einträchtig mit den neuen Herren, den Bajuwaren, die noch Heiden waren. Christen und Heiden hatten ihre eigenen Friedhöfe und – wie es scheint – auch ihre eigenen Siedlungszentren, während sich diese friedliche Koexistenz durch die gemeinsame Arbeit an der Saline manifestierte. Als zentrale Siedlungsstätte und befestigter Burgberg der Romanen diente möglicherweise der Kirchberg (im gleichnamigen Reichenhaller Ortsteil), der einst eine dem hl. Georg geweihte Kirche trug. Aus den Salzburger Güterverzeichnissen wissen wir, dass so gut wie die gesamte Reichenhaller Bevölkerung an der Salzproduktion beteiligt war, welche sich auf die Monate von Mitte Mai bis zum Martinstag (11. November) erstreckte, also auf die schneefreie Zeit. Neben dem Salz- und dem so genannten Herrenzehent für die Salzburger Kirche lieferten die Reichenhaller während der Siedezeit für den Unterhalt des Frauenklosters auf dem Nonnberg pro Person wöchentlich einen Scheffel Salz, was auf eine schon zu Ruperts Zeiten gewaltige Salzproduktion hindeutet.

Christliche Strukturen

Als der hl. Rupert um 700 mit den kostbaren Anteilen an der Reichenhaller Saline beschenkt wurde, muss er in dem Ort bereits christliche Strukturen vorgefunden haben, die nun nur neu zu organisieren waren. Mit der Christianisierung der noch heidnischen Bevölkerungsteile ging aber auch eine schleichende Assimilierung der romanischen Gruppierung einher, die wohl einhundert Jahre später zum Abschluss gelangt ist. Reichenhall war ein in seiner ersten Blüte stehender Ort, der sich langsam anschickte, ein städtisches Gepräge zu erlangen. Die seit vielen Jahrhunderten bekannten Solequellen bildeten den wirtschaftlichen Schlüssel zum Erfolg,

an dem maßgeblich das von den Romanen bewahrte Wissen um die Geheimnisse der Salzproduktion beteiligt war. Die Legende von St. Ruperts Entdeckung der Reichenhaller Solequellen ist und bleibt also eine Legende. Ihr wahrer Kern beschränkt sich auf die historische Verbindung Ruperts mit der Reichenhaller Saline und das Wissen um die antike Salzproduktion. Der Rest ist hinzugedichtet. Aber genau diese Ungenauigkeiten gehören ja zum Wesen der Legenden, und nicht umsonst wohnt ihnen gerade deshalb ein magischer Zauber inne.

Rupertus-Kult anerkannt

Obwohl nie formell heilig gesprochen, wurde der Rupertus-Kult bald in Rom anerkannt und sein Festtag – sowohl der 27. März als auch der 24. September – in den offiziellen Heiligenkalender der römischen Kirche aufgenommen. Ganz losgelöst hat sich die Rupert-Verehrung freilich nicht von Bad Reichenhall, wo man ihn weiterhin als Patron der Brunnhauskapelle findet, ebenso als Statue in fast jeder Kirche. Ein Weg und ein Park sind nach ihm benannt. Außerdem tritt der Heilige hier in Haus-, Hotelbenennungen und Firmenbezeichnungen in Erscheinung. Die örtliche Brauerei widmet ihm mit dem „Rupert Dunkl“ sowie dem „Rupert Weizenbock“ sogar eigene schmackhafte Bier Sorten. Heute sind die Reichenhaller Solequellen – wohl ganz im Sinne des heiligen Bischofs Rupert – mehr denn je ein Quell des Wohlbefindens und der Heilung. Sowohl in der Verwendung des natürlichen Heilmittels AlpenSole wie auch in der wohltuenden Namengebung knüpft die moderne Rupertus Therme an ältere Bad Reichenhaller Kurtraditionen an. Gespeist wird die Therme von jener Sole, die der Legende nach von dem großen bayerischen Glaubensboten wieder entdeckt wurde. Andere Heil- und Kurbäder würden uns wohl um eine solch zauberhafte Gründungs- und Entdeckungslegende beneiden!

Der totalen Vergessenheit ist die Reichenhaller Rupertuslegende dennoch nicht anheim gefallen, denn ganz vereinzelt ist der jugendliche „Reichenhaller Rupertus“ auf älteren Darstellungen auch heute noch zu finden, so etwa im Franziskanerkloster Berchtesgaden. Der von mehreren Menschen umgebene hl. Rupert erteilt drei Männern Anweisungen beim Graben nach den Solequellen. Neben dem Geschehen ist eine im Bau befindliche Mauer zu sehen – möglicherweise eine Andeutung der künftigen Saline –, während sich im Hintergrund Berge und davor ein kastellartiger Steinbau, der an zeitgenössische Darstellungen der Plainburg erinnert, erheben. Möglicherweise diene also die Reichenhaller Umgebung als Grundlage für die um 1790 dargestellte Rupertuslegende. In ähnlicher Weise hat sich in der ehemaligen Salinenstadt Rosenheim eine 1853 entstandene Fahne der dortigen Salinenbruderschaft erhalten, auf deren Rückseite die wundersame Entdeckung der Solequellen durch St. Rupertus bildlich wiedergegeben ist. Ähnlich verhält es sich mit einem Innungsschild des Rosenheimer Salinenpersonals von 1860. All diese Darstellungen werden vermutlich nahe an die ehemalige Abbildung auf dem Altarblatt der Brunnhauskapelle herankommen; es muss also einen eigenen Darstellungs-Topos für den „Reichenhaller Rupertus“ gegeben haben, auch wenn dieser im

Gegensatz zum „Salzburger Rupert“ höchst selten abgebildet worden ist.

Ohne die Reichenhaller Rupertuslegende zu kennen, haben schon vor Jahren sowohl der Salzburger Landeshistoriker und Universitätsprofessor Heinz Dopsch als auch der Landesarchivar Fritz Koller in Publikationen mehrfach darauf hingewiesen, dass Rupert mit Hallein nichts zu tun habe. Daraufhin hat man die Werbetätigkeit für die „Salzwelten NEU“ zusehends von dem Bistums- und Salzheiligen distanziert, um nun den Fürsterzbischof Wolf Dietrich zur neuen Identifikationsfigur für das Schausalzbergwerk am Dürrnberg zu wählen. Der heilige Rupert hat für Halleiner Marketingmaßnahmen gewissermaßen „ausgedient“. Bad Reichenhall und seine Saline dagegen hätten eine uneingeschränkte historische Berechtigung, Rupert in den Dienst ihres guten Ansehens zu stellen. Hier würde sich ein wirklich weites Feld auftun, und die Geschichtsforschung könnte ihre wichtige Rolle in der Legitimation eines neuen Images und Identifikation damit spielen. Gerade in Hinblick auf eine künftige Leitbildnutzung kann die Wiederentdeckung und Bewusstmachung der Rupertuslegende in ihrer Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Vielleicht ist die neue Rupertus Therme ja eine erste Möglichkeit, diese individuelle Reichenhaller Ursprungslegende nach Jahrhunderte langer Vergessenheit wieder verstärkt in das Bewusstsein zu rücken.

Salz macht Geschichte

Am Ort des historischen Quellenbaues hat die spätere Stadt Reichenhall ihren Anfang genommen. Das Reichenhaller Salz war ausschlaggebend für die Entstehung unzähliger Städte, deren prominenteste München ist; für Salzburg war es vielleicht der Hauptgrund, dass der heilige Rupert zwischen Festungs- und Mönchsberg den Platz für den Aufbau seiner Kirche gewählt hat und sich später sogar der Sitz des bayerischen Erzbischofs etablieren konnte. Für Stadt und Land Salzburg war es namengebend, ebenso für die Salzach. Schließlich war das Reichenhaller Salz dafür verantwortlich, dass sich die Geschichte einer großen Region genau so entwickelt hat, wie dies eben geschehen ist. Das sollten doch genügend Gründe sein, um selbstbewusst und stolz die einzigartige Zusammengehörigkeit der Stadt, des Salzes und des Salzheiligen gebührend hervorzuheben! Denn diese Konstante ist mehr als bemerkenswert:

Seit gut zweitausend Jahren hält Bad Reichenhalls Saline an ihrem Standort fest – in Anbetracht dynamischer globaler Wirtschaftsprozesse eine vielleicht weltweit singuläre Standorttreue! – Und damit auch eine Konstante, die in langer Zeit und mit viel Arbeit etwas Einzigartiges geschaffen hat: eine unverwechselbare Marke! Möge die Segenshand des heiligen Rupertus auch künftig über die Solequellen, die Stadt, ihre Saline und die nach ihm benannte Therme walten!

(Ein wissenschaftlicher Aufsatz vom selben Verfasser zum Thema erscheint im kommenden Herbst in: „Salzburg Archiv“, Bd. 30.)

„Heimatblätter“, Beilage zum „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „Wiedemann'schen Buchdruckerei und Verlag OHG“, Bad Reichenhall.